

VOM SEIN ZUM SEIN

GRUNDLAGEN FÜR EINE ETHIK AUS DER WIRKLICHKEIT

VIELE Menschen leben mit der Vorstellung, es gäbe zwei getrennte Bereiche: *eine Welt der Fakten* (Sein), die von der Wissenschaft untersucht werden könne, und *eine Welt der Werte* (Sollen), die Religionen, philosophischen Schulen oder persönlichen Vorlieben vorbehalten sei. Die Wissenschaft, so heisst es spätestens seit David Hume, könne beschreiben, wie die Welt ist, aber niemals sagen, wie sie sein soll.

Diese Vorstellung ist weit verbreitet – und folgenswer. Sie hat das kritische Denken normativ entmachtet und den Raum der Werte jenen überlassen, die ihn dogmatisch mit absoluten Wahrheiten füllen oder relativistisch ins Beliebigste auflösen. Doch dies scheint in zweierlei Hinsicht falsch.

DAS SOLLEN IM LEBENDIGEN SEIN

Hume zeigte eine logische Grenze auf – aber nicht, was zum Sein gehört. Die Annahme, man könne nicht von Sein auf Sollen schliessen, setzt voraus, dass das Sein etwas anderes als das Sollen ist. Doch ist das so? Was, wenn Werte selbst Fakten sind? Dann schliessen wir von Sein auf weiteres Sein – und das ist möglich.

Für diese Annahme gibt es gute Gründe. Die Frage, wie die Welt sein soll, stellt sich nicht Steinen, Sternen oder Galaxien. Sie stellt sich ausschliesslich dem Leben. *Leben ist ein realer Prozess im Sein*, aber kein neutrales Faktum unter nicht lebenden Fakten. *Leben empfindet*. Für Leben ist nicht alles relativ – darum muss Leben bewerten. Vom einfachsten Organismus an unterscheidet es zwischen förderlich und schädlich, zwischen Wohl und Wehe. Mit dem Leben traten Bedürfnisse in die Welt – und aus ihnen erwachsen Interessen.

Ein Lebewesen mit Interessen besitzt aus sich selbst heraus etwas, das gefördert oder verletzt werden kann. Werte sind keine äussere Zugabe, sondern eine Emergenz des lebendigen Seins. *Die Quelle von Werten und Normen liegt im Leben selbst*. Leid und Schädigung sind objektive Störungen empfindungsfähiger Systeme – Wohl und Gedeihen, objektive Zustände funktionierender Organisation – und damit sind Werte keine Meinungen, sondern *Fakten des lebendigen Seins*.

Wir alle sind Leben, das sich entfalten möchte – inmitten von Leben, das sich entfalten möchte.

Ethik wird damit von einer Geschmacksfrage zu einer Wirklichkeitsfrage: Unter welchen Bedingungen kann empfindungsfähiges Leben seine art- und individuumsspezifischen Interessen und Potenziale entfalten, und unter welchen wird es geschädigt? Die Antwort darauf – auch wenn sie hochkomplex ist – beruht nicht auf Geschmack, Tradition oder Glauben, sondern auf Empirie: auf überprüfbaren Zusammenhängen zwischen Bedingungen und Folgen für empfindungsfähiges Leben.

Humes Einsicht bleibt korrekt – nur müssen wir nicht von Sein auf Sollen schliessen, wir schliessen vom Sein zum Sein.

VON DER BEWERTUNG ZUR GUTEN BEWERTUNG

Bewertung allein genügt jedoch nicht. Bewertungen können täuschen, sich widersprechen oder auf falschen Annahmen beruhen. *Leben kann sich irren*. Deshalb stellt sich die Frage: Welche Überzeugungen über die Wirklichkeit und darüber, was uns guttut, sind eher wahr?

Aus diesem Problem entstand bei uns Menschen eine besondere Art des Denkens. Nicht als akademisches Spiel, sondern als evolutionärer Vorteil. Dieses Denken nennen wir heute *kritisches Denken* oder *Wissenschaft*.

Wissenschaft ist, wie Carl Sagan formulierte, «mehr als eine Ansammlung von Wissen – sie ist eine Art des Denkens». Und diese *Art des Denkens* ruht selbst auf Werten, die Menschen – und damit das Leben selbst – erst entdecken mussten. Wissenschaftliche Theorien entstehen nicht aus wertfreier Enthaltung, sondern aus der bewussten





VETEEZY / OPENAI

Anwendung jener Werte, die dieses Denken tragen:

- Du solltest nach der Wahrheit suchen, aber deiner Sache nie ganz sicher sein – denn wir irren uns empor durch Versuch und Irrtum.
- Du solltest die Wirklichkeit mit Bescheidenheit befragen und ernst nehmen, was du entdeckst – ob es dir gefällt oder nicht.
- Du solltest logische Argumentation und empirische Evidenz ernst nehmen.
- Du solltest sachliche Kritik als Geschenk betrachten.
- Du solltest den Mut haben, dir einzugestehen, dass du vieles nicht weisst,

und anzuerkennen, dass all unser Wissen aus Vermutungen besteht und viele Fragen offen bleiben.

Wissenschaft ist damit selbst Teil des Sollens im lebendigen Sein. Sie ist nicht die Quelle der Werte – diese entspringt dem Leben selbst –, doch sie ermöglicht begründete Handlungsempfehlungen, indem sie auf bestmögliche Weise sichtbar macht, was Leben fördert oder schädigt – auch dort, wo Interessen miteinander in Konflikt geraten.

KRITISCHES DENKEN ALS KOMPASS

Es gibt keinen Bereich der Wirklichkeit, für den wir eine bessere Art des Denkens hätten als das kritische, wissenschaftliche Denken. Relativistisches Denken behauptet, es gäbe keine Wahrheit und

driftet dadurch in Beliebigkeit ab, obwohl für empfindungsfähiges Leben wie uns nicht alles relativ ist. Dogmatisches Denken hingegen verkündet absolute Wahrheiten und verliert dadurch seine Lernfähigkeit. Und was sich nicht mehr irren darf, irrt dauerhaft – auch in Wertfragen.

Werte sind keine Fremdkörper in der Wirklichkeit. Sie sind Ausdruck des Lebens selbst. Die Frage nach dem Sollen ist die im lebendigen Sein angelegte Frage nach der Entfaltung des Lebens. Und wir besitzen keinen besseren Kompass, um uns ihr anzunähern, als das kritische, wissenschaftliche Denken.

Nutzen wir ihn.

Thomas Schwendener ■